

Sendemanuskript – Hörfunk

WDR 1 WDR 2 WDR 3 WDR 4

Sendetermin

Datum	Tag	Woche	Uhrzeit: von	bis	von	bis	Dauer
8.6.91	Samstag	23.	20.15	22.00			105'

Sendereihe "Samstagabend in WDR 3"

Titel Exodus '91

Folge / Untertitel Massenflucht nach Europa (Teil 1)

Autor(in)

Moderator(in) Gisela Corves Bearbeiter(in)

Band-Nr. Bandanfang und Bandende (von - bis) Band-Länge

AUSZUG

Mitwirkende(r)

- Anja Kempe, Deutsche über Türken (S. 6)
- Klaus J. Bade/Lothar Fend, Wirklichkeitsgehalt des Katastrophenszenarios (S. 12)
- Klaus Beyersbach, Ramadam in einem türkischen Viertel (S. 19)
- Gisela Corves/Lale Algün/Kadir Sözen, Fremdsein in Deutschland (S. 23)
- Peter Schran, Ein guter Mann ist ein reicher Mann - Reportage aus einer JVA (s. 34)
- Paul Kevenhörster/ Franz Nuscheler/Wolfgang Stehne, Alternative Entwicklungspolitik (S. 44)

Aufnahmedatum (am/vom-bis) 3.-5.6.91 Aufnahmeort / Studio Dortmund

Ton und Technik / Schnitt Theresia Singer/ Jürgen Königsfeld

Regie / Produktion Frank Hübner/ Detlev Meißner Kostenstelle / Kostenträger 310 150

verantwortliche(r) Redakteur(in) G. Corves, L. Fend, W. Stehne Übernahme

Programmbereich Kultur Koproduktion

Programmgruppe Kultur und Wissenschaft Verlag

Exodus 91: Massenflucht nach Europa. Teil I, Hörfunk WDR 2
Sendemanuskript, 8. 6. 1991 (Auszug)

Originalansage:

Meine Damen und Herren, wir beginnen heute abend mit einer Reihe, die die Ursachen und Auswirkungen der neuen Völkerwanderung thematisiert. Das Feature auf WDR 3 und WDR 1 wird sich bis zum März nächsten Jahres ebenfalls mit diesem Schwerpunktthema beschäftigen.

Exodus 91: Massenflucht nach Europa. Hören Sie nun den ersten Teil einer Sendung, die am kommenden Samstag um 20.15 Uhr auf WDR 3 fortgesetzt wird.

Redakteurin im Studio: Gisela Corves

Musik: aus dem Film "Exodus" (darüber:)

Sprecher:

Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen im Ägyptenland.

(3. Mose 19, 33-34)

Musik:

Exodus (darüber:)

O-Ton (Franz Nuscheler):

Man hat sie nicht: zuverlässige Schätzungen über die voranschreitende Verwüstung. Und wenn ich jetzt berechne, wieviele Menschen in gefährdeten Gebieten leben, das sind zur Zeit 850 Millionen Menschen, und wenn sich dieser Prozeß fortsetzen sollte in diesem rasanten Tempo, dann kann man davon ausgehen, daß in der Tat Hunderte von Millionen Menschen ihre Lebensgrundlagen verlieren.

O-Ton (Klaus Bade):

Die Menschen sind nun einmal weder Zugvögel noch Heuschrecken. Die bleiben in ihrer Heimat, wenn man ihnen hilft, dort zu leben.

Musik:

Exodus geht über in: Kein schöner Land

O-Ton (Oskar Lafontaine):

Ich habe gewisse Probleme, muß ich einmal sagen, mit der Überbetonung unserer Verpflichtung, Deutschstämmige in der 4., 5. Generation aus osteuropäischen Ländern aufzunehmen.

Musik:

Kein schöner Land

O-Ton (Heiner Geissler):

Bei der großen Anzahl von Ausländern müssen wir ihnen ihre kulturelle Identität lassen. Die Zukunft ist europäisch, ist kosmopolitisch, ist multikulturell.

Musik:

Exodus

O-Ton (Klaus Bade):

Das Stichwort heißt "Völkerwanderung". Ich halte es für problematisch. Ich sehe noch nicht, daß sich Völker in Bewegung setzen könnten im Sinne dessen, was wir aus der Geschichte kennen und meinen, wenn wir Völkerwanderung hören.

Musik:

Exodus/Kein schöner Land

O-Ton (Peter Glotz):

Deswegen will ich nicht sagen, also: Eine Gesellschaft ist um so schöner, je buntscheckiger sie ist. Alles ist ein großer, linker Ringelpiez mit Anfassen.

Musik:

Kein schöner Land

O-Ton (Assiz Diop):

Die Deutschen könnten vielleicht weniger Vorurteile haben. Schon die Ausländer haben angefangen, Eisbein zu essen und Bier zu trinken.

Musik:

Exodus

O-Ton (Klaus Bade):

Daß es auch nicht angehen kann, gewissermaßen Flüchtlinge zu bekämpfen; wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen.

Musik:

Ende

Moderation Gisela Corves

Guten Abend, meine Damen und Herren. Menschen aus allen Krisenherden und Armutsgebieten dieser Erde flüchten in die reichen und politisch stabilen Länder Europas. Experten jonglieren mit Zahlen, Städte und Gemeinden bangen um ihre Sozialtats, und die Angst, die zum Beispiel in Fragen der Kernenergie den Politikern als schlechter Ratgeber galt, bestimmt beim Thema "Neue Völkerwanderung und Ausländerpolitik" zahlreiche Debatten. Problemlösungen sind aber erforderlich, die, wie es die Berliner Ausländerbeauftragte Barbara Joim formuliert hat, weder von der Angst der Bürger noch von der Polizei oder gar von der Stadtreinigung diktiert werden dürfen.

Die Sendung "Exodus 91 - Massenflucht nach Europa" möchte Sie sowohl über diese Lösungsvorschläge als auch über die Ursachen und Auswirkungen der Wanderungsbewegung informieren. Da die Angst vor dem und den Fremden trotz des Kulturen Siegeszugs von Döner Kebab und Ethnopop ein wesentlicher Bestandteil der emotional geführten Diskussion ist,

Gespräch Klaus J. Bade/Lothar Fend: Der Wirklichkeitsgehalt der Katastrophenszenarios

Klaus J. Bade:

Es gibt drei Möglichkeiten, Angst und Panik zu verbreiten in der Bevölkerung: mit Worten und mit Zahlen und mit Graphiken. Das Stichwort heißt Völkerwanderung, ich halte es für problematisch, ich sehe noch nicht, daß sich Völker in Bewegung setzen könnten im Sinne dessen, was wir aus der Geschichte kennen und meinen, wenn wir Völkerwanderung hören.

Das zweite Problem mit Graphiken: Sie haben eine solche Graphik eben angesprochen, die lassen Invasionen gewissermaßen assoziieren.

Und das dritte Problem, das ich sehe, das sind die Zahlen, die man doch sehr genau hinterfragen muß. Sie schwanken zwischen 10 und 50 Millionen. Hintergrund ist das dramatische Entwicklungsgefälle, wenn man weiß, daß ein Russe, selbst wenn er nur die Hälfte des Lohnes eines Polen bekommt, in Polen zehn Mal soviel verdient wie in Russland, und ein Pole wiederum in der Bundesrepublik, der hier arbeitet, wiederum zehn Mal soviel verdient wie zuhause. Das mithin ein Russe, würde er in der Bundesrepublik arbeiten, etwa hundert Mal soviel verdienen würde wie zuhause, dann ist das eine Verlockung, der man schwer widerstehen kann.

Das bedeutet, wenn dieser Russe nun gefragt wird, möchten Sie gerne auf Zeit oder auf Dauer im Westen oder in der Bundesrepublik leben, dann ist diese Frage im Grunde genommen gleichbedeutend mit der Frage: Möchten Sie gerne im Paradies leben?

Fazit also, wir haben wachsenden Wanderungsdruck aus dem Osten, er ist schwer kalkulierbar, und wir haben wachsende Wanderungshysterie im Westen, und die ist auch schwer kalkulierbar.

Lothar Fend:

Die Ängste vor der Einwanderung aus dem Osten verstärken sich ja noch, Herr Prof. Bade, wenn man bedenkt, daß politische Flüchtlinge aus der sogenannten Dritten Welt, Wirtschaftsflüchtlinge, Menschen die nach ökologischen Katastro-

phen die Zonen der Welt aufsuchen, in denen sie wohnen, arbeiten und leben zu können glauben. Also Europa, Japan und den Vereinigten Staaten gibt es eigentlich historische Erfahrungen, um die Richtung und die Endpunkte solcher historischen Wanderungsbewegungen beurteilen zu können. Das heißt, damit landet der Flüchtling aus einer Republik der Sowjetunion erst in Polen und dann in der Bundesrepublik, und der Flüchtling aus Eritrea erst in einem anderen afrikanischen Land, oder sind Staaten wie die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem hohen Wohlstand das erste Zielgebiet.

Klaus J. Bade:

Ich würde etwas warnen vor direkten historischen Parallelen, denn wir stehen hier vor einem strukturellen Wanderungsgeschehen, vor strukturell bedingten, weltweiten Fluchtwanderungen, die Europa ja, was die Dritte Welt angeht, nur zu 5 % Prozent erreichen. Der Rest bleibt in der Dritten Welt. Wir haben hier mit neuen Phänomenen zu tun, für die wir in der Geschichte eigentlich in diesen Dimensionen keine Parallelen haben. Wenn man bei den Wanderungsbewegungen über die sogenannten trockenen Grenzen bleibt, in Europa also, dann könnte man mit einem sukzessiven Vorrücken vielleicht rechnen, aber nicht im Sinne dieser Völkerwanderungen.

Man muß sich das, denke ich, eher vorstellen dergestalt, daß zunächst einmal Pendelwanderungen, Schwarzarbeit, vielleicht auch Asylsuchende kommen werden. In Europa glaube ich weniger, denn hier handelt es sich ja nicht um Flucht vor politischem Asyl aus dem Osten Europas, sondern um die Wirkungen des wirtschaftlichen Entwicklungsgefälles. Was die Dritte Welt insgesamt angeht. Und ich halte es für sehr wichtig, Herr Fend, daß Sie daran erinnern, daß wir bei all der Sorge gegenüber den Entwicklungen in Osteuropa das gewaltigere Wanderungsgeschehen der Welt insgesamt nicht übersehen sollte. Wenn Sie daran erinnern, wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß dieses weltweite Fluchtgeschehen ja nicht durch Flüchtlingsaufnahme reguliert werden kann, daß auch Humanitas und Caritas zwar sehr wichtig sind, aber ungenügend sind gegenüber solchen strukturellen Erscheinungen, daß es auch nicht angehen kann, gewissermaßen Flüchtlinge zu bekämp-

fen, wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen. Diese Bekämpfung der Fluchtursachen, das ist im nationalen Alleingang nicht zu machen, das ist nur international, global und auf europäischer Ebene möglich. Und ich denke, daß es dabei einen Weg gibt, den man in aller Härte einfach so ansprechen muß. Es geht nicht um Samariterdienste in diesem Zusammenhang, sondern es geht letztlich um eine neue Verteilungsdiskussion, um einen internationalen Lastenausgleich, um Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist der einzige Weg, auf dem wir hier vorankommen können, aber dabei müssen wir uns daran gewöhnen, daß die Reichen, die lange auf Kosten der Armen gelebt haben, ein Stück weit ärmer werden müssen, wenn diese Hilfe zur Selbsthilfe möglich werden soll.

Lothar Fend:

Das kann aber nicht nur heißen, daß wir Geld investieren, um Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen, sondern es bedeutet wahrscheinlich auch, daß diese westlichen Gesellschaften darauf einstellen müssen, ihre Traditionen zu verändern, die Traditionen, wie sie konsumieren und die sie produzieren.

Klaus J. Bade:

Ich denke sehr wohl, daß wir auch daran denken müssen, daß ein Teil der sozusagen ökologischen Schulden, die wir in der Weltgeschichte aufgenommen haben, einseitig von den entwickelten Nationen aufgenommen worden sind und weiter aufgenommen werden und daß wir dieses nicht einfach so weiter verteilen können. Es geht also nicht nur um Investitionen, es geht auch ein Stück weit um Selbstbeschränkung im Blick auf das, was wir hier weltwirtschaftlich im Westen anrichten. Wir sollten uns aber auch gleichzeitig darüber klar werden, und das ist etwas, was Sie am Anfang schon einmal angesprochen haben, das Bild, das wir von den Wanderungsbewegungen in der Dritten Welt gelegentlich im Umlauf sehen, Menschen sind nun einmal weder Zugvögel noch Heuschrecken, die bleiben in ihrer Heimat, wenn man ihnen hilft, dort zu leben. Und das muß mehr sein als die reine Überlebenshilfe. Die Alternative zur Bekämpfung der Fluchtursachen wäre also lediglich die Bekämpfung der Flüchtlinge

selbst an den Grenzen der Festung Europas, und das wäre eine Katastrophe, die ja niemand ernsthaft wollen kann.

Lothar Fend:

Diese Maßnahmen, die Sie eben angesprochen haben, werden ja erst in längerfristigen Zeiträumen wirken. Deshalb ist meine Frage, gleichgültig, welche Zahlen über Wanderungsbewegungen zutreffen, auf jeden Fall wissen wir, die Zahlen werden steigen, ein großer Teil der Bevölkerung empfindet die Belastungen, die dadurch entstehen, als zu groß. Welche Folgen wird die Einwanderung, die zunehmende Einwanderung, für die Gesellschaft, für unser soziales System, für unsere Kultur haben, und - das frage ich Sie ja als Historiker, der ein Fachmann ist für die Fragen der Auswanderungs- und Einwanderungspolitik, soweit sie Deutschland betreffen?

Klaus J. Bade:

Die Deutschen haben ja nun in besonderem Maße in ihrer Geschichte Erfahrungen sammeln können mit grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen. Von den Deutschen sind allein rund sieben Millionen in die Vereinigten Staaten im 19. und frühen 20. Jahrhundert gegangen und rund 29 % der Amerikaner haben ja - einem Interview aus den späten 70er Jahren zufolge - die Meinung, daß sie zumindest teilweise ihre Familien auf deutsche Einwanderer zurückverfolgen können. Nun, wir werden insgesamt sagen können, daß die Bewegung von Menschen über Grenzen und die Begegnung von Kulturen über Grenzen hinweg dort, wo dies in friedlicher Absicht geschah, in der Regel zur Bereicherung, zur Ergänzung geführt hat. Wir müssen aber gleichzeitig ...

Lothar Fend:

Das wird man vielleicht nachträglich sagen können, aber ...

Klaus J. Bade:

In der Situation hat es immer Spannungen und Konflikte gegeben, das ist vollkommen klar. Wir würden ein sozialromantisches Bild selbst von der deutschen Einwanderung in die Vereinigten Staaten zeichnen, wenn wir den Eindruck verbreiten würden, das wäre irgendwie spannungslos gegangen. Dort

gab es Spannungen, und es gab auch das Bild vom häßlichen Deutschen, und es gab - zumal im 1. Weltkrieg natürlich - den Zusammenbruch von Deutsch-Amerika unter dem Druck dieses Anpassungsprozesses.

Heute würde ich sagen, würden die Folgen, die ich für sehr beträchtlich halte, im Hinblick auf Gesellschaften in der Mitte und im Westen Europas zweierlei sein: Zunächst einmal ist es die Vorstellung von einer solchen Invasion aus dem Osten, bei der wir sehr, sehr zurückhaltend sein sollten, da denke ich, spielen auch die Medien eine sehr gefährliche Rolle. Das kann führen einmal zu ständig wachsenden Abwehrhaltungen, zu ständig wachsender Intoleranz gegenüber den Fremden im Land, die so fremd gar nicht mehr sind, das kann schließlich steigern die ohnehin schon vorhandene Bollwerkmentalität der Europäer gegenüber Entwicklungen außerhalb Europas und ganz allgemein zu der Vorstellung von Migration als Bedrohung.

Lothar Fend:

Welche innenpolitischen Konsequenzen würden Sie als Historiker, der sich mit Einwanderungs- und Auswanderungsfragen beschäftigt haben, den Regierenden empfehlen um die Wanderungsbewegungen so zu steuern, daß sie das soziale und kulturelle System der Bundesrepublik nicht allzusehr belasten?

Klaus J. Bade:

Wir müssen zunächst einmal Transparenz und Berechenbarkeit für den Bürger in dieses gesamte Gefüge hineinbringen. Wir haben durch Versäumnisse und etwas, was ich ruhig eine defensive Erkenntnisverweigerung auf seiten der Politik nennen würde, dafür gesorgt, daß der Bürger heute fragt, was sollen wir mit all den Fremden im Land eigentlich anfangen, die schon da sind? Wie soll das funktionieren? Ein Amerikaner weiß ganz genau, das und das sind Einwanderer, gut das sind Besucher, je nach Visum kann man das unterscheiden, ich sage denjenigen, die Angst vor solchen Dingen haben, Einwandererpolitik und Einwanderungspolitik, gelegentlich einmal, versuchen Sie doch, in die Vereinigten Staaten einzuwandern. Das ist ein richtiges Einwanderungsland, da wird man sofort

erkennen, wieviele Stolpersteine und Barrieren dort gebaut sind. Und es hat eine lange Tradition in den Vereinigten Staaten. Die Bundesrepublik ist eine Art Einwanderungsland neuen Typs. Sie kann ein Einwanderungsland im klassischen Sinne weder sein noch werden, denn klassische Einwanderungsländer sind daran zu erkennen, oder waren daran zu erkennen, daß sich ihre Gesellschaften im Einwanderungsprozeß doch noch deutlich formierten unter Einfluß dieses Einwanderungsprozesses. Davon kann in der Bundesrepublik - zumindest auf absehbare Zeit - gar keine Rede sein.

Lothar Fend:

Das heißt: Sie haben ihre Identität eigentlich erst während der Einwanderung gebildet?

Klaus J. Bade:

Sehr richtig, ganz entscheidend in diesem Prozeß. Das ist in der Bundesrepublik ja nicht mehr der Fall und in den westlichen hochentwickelten Gesellschaften. Hier ist also der Anpassungsdruck, der einseitige Anpassungsdruck sehr viel höher. Andererseits haben wir in den letzten Jahren doch eine Reihe von Veränderungen geschaffen einmal durch die Infragestellung dieses einseitigen Anpassungsdrucks, schließlich auch durch ...

Lothar Fend:

Das ist die Frage: Sollen sich die Ausländer an die Kultur der Bundesrepublik assimiliert?

Klaus J. Bade:

Richtig. Zum anderen auch in der Diskussion um multikulturelle Lebensformen, das darf man nicht zu leichtfertig mit Sozialromantik verwechseln. Immerhin könnte ich mir vorstellen, daß hier ein Weg zu einem gewissen Pluralismus vorstellbar ist, der diesen einseitigen Anpassungsdruck im Einwanderungsprozeß etwas entlastet, aber wir müssen uns nun einmal damit abfinden, daß hier Einwanderungsprozesse laufen, wir können keine Flucht aus der Wirklichkeit antreten auf Dauer mit dem Dementi: Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland. Das hat

uns zehn Jahre in der Entwicklung politischer Instrumentarien behindert, es wird Zeit, damit aufzuhören und Einwandererpolitik nach innen zu machen, Einwanderungspolitik nach außen zu machen und daran zu denken, daß Einwanderungspolitik ein Steuerungssystem mit Quoten ist, das nicht nur etwa verwechselt werden kann mit der Erleichterung für Einwanderer, es kann bis hin zur Einwanderersperre funktionieren.

Wir haben kein Instrumentarium, wir haben kein Bundesamt für Migration und Integration, wir haben kein Bundesforschungsinstitut in diesem Zusammenhang, wir haben keinen Nationalen Rat sozusagen für die Integration von Minderheiten. Wir können inzwischen von Frankreich, von der Schweiz, von Schweden schon lernen, wie man so etwas machen kann, obwohl wir zum Teil mit erheblich mehr Problemen in dieser Hinsicht zu tun haben.

Wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir der Situation institutionell, rechtlich und politisch entsprechen müssen, sonst wird sie auf die Dauer unsere Kräfte überfordern und dann, dann fürchte ich, könnte die Unruhe beim Bürger sich ausbreiten, weil er den Eindruck hat, es ist an der Zeit nach einfachen Lösungen zu suchen. Und das ist eine Gefahr für unsere Demokratie.

Musik:

Berlin Beduins, Dissidenten (darüber)

Sprecher:

"Wir führen unser Sozialleben in geschlossenen Räumen. Wir sind auf feste Bühnenbilder spezialisiert sowie darauf, Fremde fernzuhalten und dem Darsteller ein gewisses Maß an Privatsphäre zu gewähren, in der er sich auf das Schauspiel vorbereiten kann. Haben wir einmal eine Darstellung begonnen, dann neigen wir dazu, sie auch bis zum Ende durchzuführen, und wir sind empfindlich für störende Töne, die sich während der Darstellung einstellen können."

(Irving Goffmann)

Moderation Corves:

Wenn Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Nationalitäten sich begegnen, dann ist wechselseitiges Verständnis